Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos“: München, Plinganserstraße Nr. 64.

INHALT:

Schawuoth — Schöpferischer Pessimismus — Englands Aufgaben in Palästina — Neukonstituierung des Rates des Preußischen Landesverbandes — Krise im Weltmisrachi — Zionistisches Jugendtreffen in Nürnberg — Aus der jüdischen Welt — Gemeinden- und Vereins-Echo — Geschäftliches — Spendenausweis

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Plinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck-Konto: München 3987

Nr. 21 **München, 22. Mai 1931** **18. Jahrgang**

1931	Wochenkalender	5691	
	Mai	Siwan	Bemerkungen
Sonntag	24	8	
Montag	25	9	
Dienstag	26	10	
Mittwoch	27	11	
Donnerst.	28	12	
Freitag	29	13	
Samstag	30	14	נשא הפטרה ויהי איש אחד (Richt. 13, 2—25) פרק א' ב' (P. R. 'פרק א)

Zionisten — Schekelzahler!

Wahlversammlung
am **Donnerstag, 28. Mai,**
abends 8³⁰ im Kunstgewerbesaal,
Pfandhausstraße 7

England, Araber und Juden

Eine Antwort an Jabotinsky.

Von Kurt Blumenfeld, Berlin, Vorsitzender der Zionistischen Vereinigung für Deutschland

Freie Aussprache

Der Wahlausschuß der Allgemeinen Zionisten:

Ernst Eisen
Paul Grünbaum
Justin Lichtenauer
Bernhard Lustig
Jakob Reich
Dr. Elias Straus
Dr. Rahel Straus
Dr. Berthold Weiss



Das Jüdische Echo

Nummer 21 | **22. Mai 1931** | **18. Jahrgang**

Schawuoth

Jüdische Festtage haben ihre sichtbaren Merkmale. Wenn das Neue Jahr einzieht, wird das Schofar geblasen. Pessach ist durch die Mazzoth und durch die Sederfeier ausgezeichnet. Und das Laubhüttenfest hat außer dem leichten Bau, der dem Feste den Namen verliehen hat, die lieblichen Feststräuße, deren vier bestimmte Arten symbolisch die Bedeutung des Festes vor Augen führen. Selbst das Halbfest Chanukah hat in dem täglich heller aufstrahlenden achtarmigen Leuchter ein in die Augen fallendes Festzeichen.

Um so merkwürdiger erscheint es, daß das schöne Fest, das den Beginn des Sommers einleitet, ohne alle Symbole und symbolischen Handlungen gefeiert wird. Schawuoth, das Wochenfest, würde sich ärmlich neben den anderen Feiertagen ausnehmen, wenn nicht schon die schöne Jahreszeit allein dazu beitragen würde, dem Feiertage erhöhten Glanz zu verleihen.

Das ist um so wichtiger, als das Wochenfest hinter keinem der jüdischen anderen Feste an innerem Gehalt zurückbleiben muß. Man könnte es in einem gewissen Sinne als eine organische Fortsetzung des Pessachfestes ansehen. Und in der Tat wird es in der heiligen Schrift 'Azerzeth, d. h. Schlußfest, genannt, weil es am Ende von sieben mal sieben Tagen einen Abschluß der Pessachperiode bedeutet. Auch die Zählung dieser Omer-Tage, die Szefira, schließt Pessach und Schawuoth zu einem unzerreißbaren Ganzen zusammen. Jeder Tag wird unter Segenssprüchen begrüßt und laut gezählt. Denn im alten Heimatlande war es die schönste Zeit, wenn die erste Ernte in fast noch blühendem Frühling heranreifte, und wenn das ganze Land in einer Schönheit prangte, von der man sich keinen Begriff machen kann, wenn man es nicht in der Frühlings- und Frühsommerzeit selbst erlebt hat. Der jüdische Bauer schritt zwischen seinen Erstlingsgarben, den Bikkurim, einher und pries sich glücklich, in einem Lande zu leben, das von Milch und Honig floß, wie der Volkmund sich ausdrückte. Es war die Zeit des größten Frohsinnes im Jahr, und das ganze Land atmete lebendige Freude. Erst als in der Zeit des Rabbi Akiba und des Bar-Kochba die jüdischen Heldenkämpfer der römischen Übermacht allmählich unterlagen, als in den ersten 32 Tagen nach Pessach allein 42 000 Schüler des Rabbi Akiba ihr Leben ließen, da wurde diese Zeit, die früher die fröhlichste gewesen war, durch einen Schleier von Trauer umdüstert. Als am 32. Tage im 'Omer (Lag-b-'Omer) dieses Sterben aufhörte, als in Miron sich der Siegesmut der Bar-Kochba-Jünger in lebendiger Kraft zeigte, da wurde dieser Lag-b-'Omer zum Freudentage. Und wenigstens der letzte Teil der 'Omer-Zeit behielt noch ein Jahrtausend lang ihren fröhlichen Charakter. Dann aber wurde auch diese durch nationale Trauer verstört. Die blühenden Gemeinden am Rhein und am Main versanken in Feuersglut und Blutströmen, die von den glaubenseifrigen ersten Kreuzfahrern ausgingen. Nur das Schawuothfest selbst sollte der Tag ungetrübter Freude auch in den folgenden Tagen bleiben. Denn die biblischen Feiertage und der Sabbat sollen nach jüdischem Gesetz und Brauch niemals etwas von Trauer zeigen. Schawuoth ist in seinem inneren Gehalt den anderen Festen durchaus gleichwertig. Seine Bedeutung hängt mit der Grundlage alles Judentums zusammen. Denn es ist das Fest der jüdischen Eigenart. Wenn Pessach uns die nationale Befreiung aus dem ägyptischen Joche gebracht hat, so doch vorerst nur als die rein körperliche Befreiung aus der Knechtschaft eines unterdrückenden Volkes. Es gab ihm die Möglichkeit, zu politischer Freiheit auszuziehen. Die wollen wir nicht zu gering einschätzen. Denn letzten Endes ist sie die Grundlage auch für jede geistige Eigenentwicklung. Aber erst durch diese wird das Werk politischer Befreiung wirklich wertvoll. Und frei ist kein Volk, das sich zwar von den körperlichen Fesseln freigemacht hat, aber in den Vorstellungen und Gedanken des anderen Stammes befangen bleibt, die nicht aus seinem eigenen Seelenleben hervorgegangen sind. Erst als die Hebräer den besonderen Weg einschlugen, der sie weitab von den Bahnen ägyptischen Denkens führte, ohne sie in die Geisteswelt anderer fremdstämmiger Nationen einmünden zu lassen, sind sie wahrhaft frei geworden. Schawuoth als das besondere Fest jüdischer Kultur hat dem jüdischen Volke die Freiheit wirklich gegeben, hat ihm aber zugleich durch diese Eigenart das ewige Leben verbürgt. Denn ein Volk, das eine Kultur geschaffen hat, das der Welt Ewigkeitswerte verliehen hat, hat durch diese Kultur für sich selbst die Gewähr unvergänglicher Dauer erworben.

Wenn man die Midraschim liest, kann man manchmal auf den Gedanken kommen, daß sie ein poetisches Spiel treiben, das an sich sehr schön ist, aber doch eben nur Spielerei sein mag. Vielleicht mag der eine oder andere darüber lächeln, wenn er dort liest, daß die Welt, die Gott geschaffen hatte, nur dann Bestand haben sollte, wenn Israel die Gesetzgebung annehmen würde. Wenn man aber die orientalische blumenreiche und andeutungsvolle Art der Rede versteht, so sieht man ein, daß hiermit festgestellt werden soll, daß die Welt ein sinnloses Hinleben bleibt, wenn der Mensch nicht zu humaner Gesinnung erzogen wird. Erst durch die Schaffung der allgemein-menschlichen Moral, durch ihre Vertiefung und ihre Ausweitung bekommt das Leben in dieser Welt einen Halt, der es lebenswert macht. Der ewige Streit zwischen optimistischer und pessimistischer Weltauffassung wird vom Judentume dahin beantwortet, daß die Erfahrung die Wertlosigkeit menschlichen Daseins zeigt, weil das Leben eine Fülle von Nichtigkeit der Nichtigkeiten bedeutet, daß nun aber, wo nun einmal diese unglückliche Welt existiert, der Mensch durch die sittliche Tat das Leben lebenswert macht. Dieses sittliche Prinzip des Weltbestehens ist der Sinn der jüdischen Kultur. Trotz der Wertlosigkeit und Vergänglich-

keit alles Irdischen bleibt die sittliche Tat als die Auswirkung der Gesetzgebung am Sinai, die nicht um irgend eines Lohnes, sondern um ihrer selbst willen zu geschehen hat. Wenn ein später Philosoph den kategorischen Imperativ theoretisch aufgestellt hat, so ist dieser praktisch längst in dem „Du sollst“ und „Du sollst nicht“ des jüdischen Sinaigesetzes dagewesen.

Wenn nach dem Midrasch alles, was später die Propheten in ausdrücklichen Reden verkündet haben, potentiell bereits in den Worten am Sinai enthalten gewesen ist, so ist damit gesagt, daß die größte Tat der jüdischen Kulturschöpfung an ihrem Anfange liegt, und daß auf ihr alles andere, so groß und so erhaben es ist, aufgebaut ist. Keine noch so große religiöse Wucht und kein noch so gewaltiger Schwung ethischer Hingebung und religiöser Begeisterung haben jemals die fundamentale Bedeutung erreicht, die dem sinaitischen Gesetz für die jüdische und menschliche Kultur zukommt. Am Sinai, am Berge in der Wüste, ist die nationale Kultur des Judentums, die zugleich eine allmenschliche ist, begründet und verankert.

Wie das jüdische Volk am Pessachfeste seiner Entstehung gedenkt, so feiert da die jüdische Volkskultur ihren Geburtstag am Schawuothfeste.

H. L.

Schöpferischer Pessimismus

In den letzten Monaten sind in vielen jüdischen Zeitungen Deutschlands und auch in größeren Publikationen (vgl. das Aufsehen erregende Buch von Dr. Alfred Marcus „Die wirtschaftliche Krise des deutschen Juden“, Verlag Georg Stilke, Berlin) mit besonderem Nachdruck die Verfallserscheinungen innerhalb des deutschen Judentums beschrieben worden. Man wies auf die verschiedenen Formen der Krise innerhalb des deutschen Judentums hin. Zunächst lenkte man die Aufmerksamkeit auf die allen sichtbare Wirtschaftskrise, die sich auf die Juden in einer spezifischen Art auswirkt; ferner betonte man besonders eindringlich die geradezu fatale bevölkerungspolitische Entwicklung innerhalb des deutschen Judentums, die es gerechtfertigt erscheinen läßt, wenn man mit vollem Ernst die Frage stellt: Stehen wir vor dem Untergang des deutschen Judentums? Naturgemäß wirkte diese Publizität ein wenig übertrieben, weil sie die Gesamtheit der deutschen Juden im Auge behaltend, notwendigerweise darauf verzichten mußte, einzelne günstige Momente innerhalb des deutschen Judentums hervorzuheben. Das geschah, weil diese günstigen Momente, an und für sich erfreulich, jedoch nicht imstande sind, das düstere Gesamtbild, welches sich dem Auge des unvoreingenommenen Untersuchers bietet, zu erhellen. Sicherlich gibt es eine ganze Anzahl von erfreulichen Ansätzen innerhalb der jüdischen Jugend; unzweifelhaft gelingt es, trotz der allgemeinen Misere jüdischer Findigkeit, neue Erwerbsgelgenheiten zu entdecken — aber trotzdem können diese erfreulichen Erscheinungen nicht darüber hinwegtäuschen, daß die allgemeine Tendenz innerhalb des deutschen Judentums nicht nach oben sondern nach unten führt.

Vor einigen Tagen hat Fritz N a p h t a l i, einer der bedeutendsten Wirtschaftstheoretiker der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der Hauptreferent für wirtschaftliche Fragen auf dem letzten Kongreß der zweiten Arbeiterinternationale und dabei ein bewußter nationaler Jude, Mitglied zentraler zionistischer Instanzen, in Berlin einen Vortrag gehalten, der als Einführung bei der Eröffnung des Sommersemesters der von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden veranstalteten Lehrgänge für jüdisch-soziale Ausbildung und Fortbildung gedacht war. In diesem Vortrag kam Naphtali auch auf die spezifische Wirtschaftsnot der deutschen Juden zu sprechen. Hierbei gab er der Meinung Ausdruck, daß das Schwergewicht der jüdischen Notlage in der außerordentlich starken Erschütterung selbständiger Existenzen im Handel und im akademischen Berufen liege. Anderseits gebe es für die Juden gewisse Kompensationsmöglichkeiten, wie die modernen Entwicklungsformen im Einzelhandel (Warenhäuser, Spezialgeschäfte, Kettenläden, Einheitspreismagazine usw.) und die neuen Industrien wie Film und Radio. Die Behauptung, daß die Juden in ihrer Gesamtheit proletarisiert würden, sei eine arge Übertreibung. Manches, was Fritz Naphtali in diesem Zusammenhange gesagt hat, ist durchaus zutreffend. Sicherlich gibt es noch heute eine ziemlich große Anzahl von Juden, die in altgewohnten Wirtschaftsformen Erfolge erzielen. Anderseits aber ist eine Verschiebung der Lebenshaltung bei der großen jüdischen Masse nicht zu leugnen. Während einst das Wirtschaftsideal des deutschen Juden Selbständigkeit und materieller Aufstieg war, hat sich das Wirtschaftsdenken der großen Menge gewandelt. Man ersehnt als weitest gestecktes Ziel die Stelle eines Abteilungsleiters in einem Warenhaus.

In Naphtalis Vortrag, ebenso wie in Äußerungen mancher ausländischen Korrespondenten jüdischer Zeitungen, die über die deutschen Juden berichten, steckt ein Vorwurf, daß man die Schwere der jüdischen Situation in Deutschland übertreibe und einem Zweckpissimismus huldige. Dieser Vorwurf ist unberechtigt. Denn Hauptmotiv nüchterner illusionsloser Darstellungen der Situation der deutschen Juden ist nicht die Absicht, eine verzweifelte Stimmung zu erregen und zu sagen, daß alle Anstrengungen von jüdischer Seite überflüssig und aussichtslos sind, sondern die Absicht geht vielmehr dahin, Erkenntnisse zu verbreiten, die Gewissen aufzurütteln und die jüdische Tatkraft anzuspornen. Zu sehr wirkt in jedem bewußten Juden der ewige jüdische Geist der Lebensbejahung, als daß man selbst angesichts größter Schwierigkeiten bereit wäre, die Flinte ins Korn zu werfen und zu erklären, nun sei das Ende gekommen. Der Pessimismus, der sich in schwarzfärbenden Artikeln, Vorträgen und Büchern äußert, ist ein s c h ö p f e r i s c h e r P e s s i m i s m u s, der für einen bestimmten Zeitraum durchaus angebracht ist, um Denkfaulheit und Gewohnheitstrott zu vernichten.

Wie die Lage der deutschen Juden in einer Zeitung des Auslandes gesehen wird, belehrt die Einleitung zu einer Artikelserie, deren Publikation im „Israelitischen Wochenblatte für die Schweiz“ begonnen hat. Diese Ausführungen lauten:

„Die 425 jüdischen Gemeinden Deutschlands sind seit der Kriegszeit aus ihrem materiellen wie geistigen Gleichgewicht gerissen. Schon die Abtrennung von beträchtlichen Gebieten brachte eine ganze Reihe von kleinen und größeren Gemeinden zum Verschwinden und ihre Mitglieder in schwierigste Situationen. Die Wandlungen und Umbildungen, denen sämtliche Schichten des deutschen Volkes in den Nachkriegsjahren unterworfen waren und die sich im Leben der jüdi-

schen Bevölkerung in ganz speziellen Ausmaßen und Formen auswirkten, sowie eine Reihe von jüdisch-politischen und sozialen Zeitfaktoren, verwandelten dann allgemein das scharf umrissene Bild der deutschen Judenheit der Vorkriegszeit mit den spezifischen Berufen, Stellungen, Einrichtungen, Institutionen, Anschauungen und Gepflogenheiten in einen beweglichen Filmstreifen, der wahrscheinlich noch lange nicht zum Stillstehen kommen wird. Wenn man heute beispielsweise über die wirtschaftliche Lage der deutschen Juden in Kreisen der sozialen Arbeiter zu hören bekommt: Wir haben unter einer dreifachen Krise zu leiden: der Weltkrise, der deutschen Krise und der spezifisch jüdischen Krise — so mag dies dem Soziologen als schematische Darstellung erscheinen. Das Empfinden, das in dieser Feststellung enthalten ist, ist aber leider alles andere als trügerisch. Das beschleunigte Tempo der Intensivierung der Industrie — die Rationalisierung, die Konzentrierungstendenzen der Kapital- und Bankunternehmungen, das Eindringen der Frau ins Berufs, soziale und Gemeindeleben, die neuen Ehe- und Familienverhältnisse, die in allen Lagern der jüdischen Öffentlichkeit sich geltend machenden Forderungen nach neuen Inhalten und Methoden der Jugenderziehung, die gesteigerten und vervielfältigsten Aufgaben der modernen Wohlfahrtspflege und Fürsorge haben bereits eine reiche Auswahl von aktuellen Gegenwartsproblemen geschaffen. Dazu kommt noch für die jüdischen Parteien der Kampf gegen den sich immer roher gebärdenden Antisemitismus sowie Fragen, die mit den allgemein-jüdischen Bewegungen im Zusammenhang stehen."

Auch in dieser Äußerung wird gesagt, daß es Schematismus sei, wenn man die Lage der deutschen Juden als trostlos bezeichnet. Anderseits wird jedoch nicht geleugnet, daß die erschwerenden Momente allzu sehr in die Augen springen. Dann aber wird hervorgehoben, welche Anstrengungen die jüdische Gemeinschaft macht, um der Situation Herr zu werden... Und darauf kommt es eben an. Zu diesem Zwecke sind von den „Pessimisten" alle die Festellungen gemacht worden, welche manchen Kreisen, die über die Lage nichts hören wollen, unangenehm sind.

Englands Aufgaben in Palästina

Ansprache Shiels auf dem Cecil-Bankett

Auf dem vom Anglo-Palestine-Club zu Ehren Lord Cecils veranstalteten Bankett (siehe Bericht in der letzten Nummer des J. E.), hielt der Unterstaatssekretär Dr. Drummond Shiels die folgende bemerkenswerte Ansprache:

Die Mandatarmacht ist, vielleicht naturgemäß, die Zielscheibe der Kritik seitens beider Teile der palästinensischen Bevölkerung und ihrer Vertreter hier und anderwärts. Wir sehen ein, daß Kritik unvermeidlich ist, was wir aber verlangen, ist, daß die Kritik konstruktiv und fördernd sei und daß sie verbunden sei mit dem Glauben an den aufrichtigen Wunsch der Regierung, alle Beteiligten gerecht und mit Sympathie zu behandeln.

Unsere Instruktionsurkunde macht schwierige Entscheidungen unvermeidlich und läßt sehr verschiedene Ansichten darüber, worin unsere Pflicht in Wirklichkeit bestehe, zu. Wir sind mit den früheren britischen Regierungen in gleicher Richtung geblieben, indem wir die Art, wie wir unsere Mandatspflichten auffassen, möglichst klar gemacht haben. Das Kolonialamt wurde mitunter beschuldigt, der Entwicklung des Jüdischen Nationalheims unsympatisch gegenüberzustehen. Ich glaube, daß diese Beschuldigung völlig ungerechtfertigt ist. Wir sind der Auffassung, daß das von uns übernommene Mandat, das wir ehrenhaft und vollständig durchzuführen wünschen, dem Jüdischen Nationalheim einen sehr bestimmten Platz bei der Gestaltung der Zukunft Palästinas anweist. Ebenso müssen wir unserer Verpflichtungen gegenüber den nichtjüdischen Einwohnern eingedenk sein. Es bedeutet die sicherste Garantie dafür, daß wir unsere der Weltjudenheit gegebenen Versprechungen halten werden, wenn wir uns unserer unzweifelhaften Verpflichtungen denen gegenüber, für die wir gleichfalls internationale Verantwortlichkeit tragen, nicht entziehen.

Meiner Ansicht nach stellt die Herstellung besserer Beziehungen zwischen der arabischen und jüdischen Bevölkerung Palästinas die dringendste Notwendigkeit in der gegenwärtigen Situation dar. Ich begrüße die Erklärungen Dr. Weizmanns, daß es sein eigener aufrichtiger Wunsch ist, diese Beziehungen gebessert zu sehen, und es kann nur zu Gutem führen, wenn er in dieser Haltung von anderen jüdischen Führern hier und in Palästina gestützt wird.

Die Einstellung der arabischen Führer gegenüber dem Mandat hat sich, soweit mir bekannt ist, nicht geändert, doch bin ich sicher, daß sie, sobald sie die Gewißheit erlangt haben, daß die Mandatarmacht ihren Verpflichtungen auch ihnen gegenüber nachzukommen bestrebt ist, einsehen werden, daß die Herstellung eines modus vivendi in ihrem eigenen Interesse ungemein wünschenswert ist.

Die Ehrfurcht vor Palästina, von der beide Teile der Bevölkerung beseelt sind, sowie die Ehrfurcht, die die ganze Welt dem Heiligen Lande gegenüber hegt, sollte gegenseitige nationale Erbitterung und Hader, durch den seine friedliche und glückliche Entwicklung gehemmt wird, als ungeziemend erscheinen lassen.

Ich bin sicher, daß die Mitglieder dieses Klubs teilnehmen werden an den Bemühungen, Palästina zu einem glücklichen und zufriedenen Land zu machen, in dem alle Teile seiner Bevölkerung tolerant und im Bewußtsein gerechter Behandlung zusammenwirken werden, um zu dem alten Ruhme Palästinas neuen Glanz hinzuzufügen.

Neukonstituierung des Rates des Preußischen Landesverbandes

Präsident K.G.R. Leo Wolff, Vizepräsidenten Dr. Klee und Dr. Lilienthal

Berlin, 15. Mai. (JTA.) Am 14. V. 31 trat in Berlin der Rat des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden, der aus Vertretern der Großgemeinden und der Wahlkreise, sowie aus den durch den neuen Verbandstag hinzugewählten Mitgliedern besteht, zu einer konstituierenden Sitzung zusammen.

Zum Präsidenten wurde einstimmig Kammergerichtsrat Leo Wolff wiedergewählt.

Zu stellvertretenden Präsidenten wurden Rechtsanwalt Dr. Klee wieder und Landgerichtsrat Dr. Lilienthal neugewählt, zum Schriftführer Geheimer Justizrat Goldfeld (Breslau), zum Schatzmeister Direktor Kareski, zum stellvertretenden Schatzmeister Dipl.-Ing. Bruno Woyda, zu Beisitzern Rabbiner Dr. Galliner, Justizrat Dr. Blau (Frankfurt a. M.) und Salman Schocken.

Den vom Verbandstag am 23. März 1931 gefaßten Entschließungen, in denen zum Kampf gegen die Barbarei der Judenhetze aufgerufen, von den Behörden wirksame Maßnahmen zum Schutze der jüdischen Bevölkerung verlangt und den zur

Bekämpfung des Antisemitismus berufenen Organisationen gedankt wird, wurde zugestimmt, desgleichen den vom Verbandstag zum Haushaltsplan gefaßten Beschlüssen.

Dem Rat lag eine große Reihe weiterer Beschlüsse des Verbandstages vor, denen er im allgemeinen beitrat. Es handelt sich insbesondere um das Verfahren bei den Einbürgerungen, um die Regelung des Rechtes der Staatenlosen, um die Unterstützung des Weltverbandes Schomre Schabbos, um die Bekämpfung der Bestrebungen zur Abänderung des Kalenders, soweit die Einführung eines sogenannten Blankotages geplant wird, um die materielle Unterstützung sowie die seelische und geistige Fürsorge für die jüdischen Erwerbssolen. Zur Vorbereitung der von allen Seiten angeregten Änderung der Verfassung des Landesverbandes, durch die eine wesentliche Vereinfachung und Verbilligung der Organisation herbeigeführt wird, wurde ein Ausschuß eingesetzt.

Einen breiten Raum nahm in den Verhandlungen die Beratung über die zur Behebung oder wenigstens Milderung des besonders unter den Juden herrschenden wirtschaftlichen Notstandes ein. Hier kommt insbesondere der Ausbau und die Sicherung des jüdischen Arbeitsnachweiswesens und zur Erhaltung des gefährdeten gewerblichen, handwerklichen und kaufmännischen Mittelstandes die Begründung von Darlehenskassen in örtlich abgegrenzten Bezirken, möglichst unter Mitwirkung staatlicher Stellen, und die Bereitstellung von Kapitalien zur Verbilligung der für die ausgegebenen Darlehen zu zahlenden Zinsen in Betracht. Ein sofort eingesetzter Sonderausschuß soll unter Zuziehung von Sachverständigen die zu ergreifenden Maßnahmen prüfen und in die Wege leiten.

Wie fast in allen bisherigen Sitzungen des Rates waren die Verhältnisse der zur Ausbildung jüdischer Lehrer bestehenden Anstalten Gegenstand einer gründlichen Aussprache. Ferner wurde das Verhältnis des Landesverbandes zu den drei theologischen Bildungsanstalten besprochen. Es wurde beschlossen, in die Kuratorien der Anstalten je zwei Vertreter des Landesverbandes abzuordnen.

Die Sitzung, welche vormittags um 9.30 Uhr begonnen hatte, wurde nach Erledigung aller sonstigen auf der umfangreichen Tagesordnung stehenden Angelegenheiten um 7.15 Uhr abends geschlossen.

Preußischer Landesverband und Rechtsschutz der Juden

Berlin, 15. Mai. (JTA.) Über die gestrige Sitzung des Rates des Preußischen Landesverbandes geht uns von volksparteilicher Seite noch folgende Mitteilung zu:

Der Sitzung des Rates des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden vom 14. d. M. lag eine Entschließung des Verbandstages vor, in der der Preußische Landesverband den zur Bekämpfung des Antisemitismus berufenen Organisationen für ihre tatkräftige Arbeit dankt. Im Namen der volksparteilichen Mitglieder des Rates wandte sich Dr. Sandler gegen diese Danksagung, die eine Anerkennung der Tätigkeit des Centralvereins einschließe. Er stellte den Bekämpfungsmethoden des Centralvereins die von der Volkspartei geforderten Methoden gegenüber und bestritt dem C.-V., als einer Parteiorganisation, die in den inneren jüdischen Kampf eingreife, das Recht, die Interessen der deutschen Gesamtjudenheit zu vertreten. Er gab im Namen seiner Freunde folgende Erklärung zu Protokoll:

„Wir bestreiten den privaten Organisationen, die sich mit der Bekämpfung des Antisemitismus befassen, das Recht, gegenüber der deutschen Öffentlichkeit und gegenüber den Behörden die Interessen der deutschen Gesamtjudenschaft zu vertreten. Eine private Organisation, solange sie von ausgesprochenem Parteicharakter ist, und deren Bekämpfungsmethoden wir nicht billigen, können wir als die Wortführerin der deutschen Juden nicht anerkennen. Wir verlangen, daß die legitimen Vertretungen der deutschen Judenheit, Landesverbände, und späterhin der Reichsverband, den Schutz der uns verfassungsgemäß zustehenden bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte übernehmen. Der Preußische Landesverband hat die gesamten Interessen der preußischen Juden gegenüber den Organen der Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung wahrzunehmen. Er hat den wirtschaftlichen Antisemitismus zu bekämpfen und demgemäß die sozialpolitischen Arbeiten in allen ihren Formen auszubauen und die jüdische Wirtschaftshilfe zu fördern."

Der Rat nahm hierauf die folgende Resolution an, die von der letzten Verbandstagung abgelehnt worden war:

„Der Preußische Landesverband jüdischer Gemeinden hat die Rechte der in Preußen lebenden Juden zu schützen und deren gesamte Interessen gegenüber den Organen der Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung wahrzunehmen."

Krise im Weltmisrachi

Delegiertentag des deutschen Misrachi

Berlin, 6. Mai. (JTA.) Die seit längerer Zeit bestehende innere Krise im Weltmisrachi hat jetzt ihren Höhepunkt erreicht und drängt einer Lösung zu. Die Meinungsverschiedenheiten grundsätzlicher und taktischer Art sowohl in politischer als auch in finanz- und verwaltungstechnischer Hinsicht, die zwischen dem deutschen Misrachi, dem holländischen Misrachi, einem wesentlichen Teil der Misrachisten in der Tschechoslowakei, kleineren Misrachigruppen in anderen Ländern, sowie erheblichen Teilen des Zeire Misrachi und des Hapoel Hamisrachi einerseits und der Leitung des Weltmisrachi anderseits bestanden und die sich schon anläßlich der vom Merkas olami vorgenommenen Zurückziehung der Misrachivertreter aus der Weltexekutive der Zionistischen Organisation zugespitzt hatten, haben sich seither weiter vertieft und nun in den den Charakter eines Ultimatums an den Weltmisrachi tragenden Beschlüssen des Delegiertentages des deutschen Misrachi, der am vergangenen Sonntag in Berlin stattgefunden hat, ihren prägnantesten Ausdruck gefunden. Wie die Entscheidung fallen wird, ob der Weltmisrachi sich nun der Erfüllung der Forderungen der Opposition geneigter zeigen wird als bisher, oder ob es zu einer Spaltung des Weltmisrachi und zur Schaffung eines neuen misrachistischen Verbandes kommen wird, ist heute noch nicht endgültig zu übersehen. Die letzte Auseinandersetzung wird auf der dem XVII. Zionistenkongreß vorangehenden Weltkonferenz des Misrachi stattfinden.

Über den Verlauf des Delegiertentages wird berichtet:

Am 3. Mai fand in Berlin ein Delegiertentag des deutschen Misrachi statt, an dem 38 Delegierte teilnahmen. Die Tagung war einberufen worden, um die innermisrachistische Situation, die bereits Gegenstand der Beratung des Delegiertentages

vom September vergangenen Jahres gewesen war, nochmals zu erörtern, die Forderungen des deutschen Misrachi an die kurz vor Beginn des XVII. Kongresses stattfindende Weltkonferenz des Misrachi festzulegen und Delegierte für diese Konferenz zu bestimmen. Ferner sollten die Probleme des kommenden Zionistenkongresses durchberaten werden und die misrachistische Kongreßwahlliste aufgestellt werden.

Dr. Oskar Wolfsberg, der vor wenigen Tagen von einer Palästinareise zurückgekehrt war, leitete die Tagung mit einem kurzen Bericht über seine Eindrücke im Lande ein.

Alexander Adler hielt das Referat über die Situation im Misrachi und die Forderungen der deutschen Landsmannschaft an die Weltorganisation. Er legte dar, wie es zu der heutigen scharfen oppositionellen Haltung des deutschen Misrachi gekommen ist, schilderte die jahrelangen Bemühungen um Reorganisation des Merkas und seiner Finanzen und die dauernden Mißerfolge auf diesem Gebiet bis zur Wiener Waad Haroschi-Sitzung, auf der es offenbar wurde, daß bei den im Misrachi herrschenden Majoritätsverhältnissen, die der deutsche Misrachi entscheidend zu ändern nicht in der Lage sei, kein Verständnis für die Notwendigkeit durchgreifender Reformen zu erwarten ist.

Aus der sich entspinnenden Debatte ging klar hervor, daß der gesamte deutsche Misrachi, ohne jegliche Ausnahme, sich in der Beurteilung der Situation einig ist. Die Herren Dr. Rabin und Dr. Grünberg vertraten den Standpunkt derer, die schärfste Opposition gegen die Weltorganisation und den jetzigen Merkas befürworteten, aber die Möglichkeit eines Austritts aus der Organisation auf das Entschiedenste von sich wiesen.

Die von der Landeszentrale im Anschluß an das Referat Adler vorgelegten sachlichen Forderungen an die Weltkonferenz des Misrachi wurden einstimmig angenommen. In der Abstimmung über die aus einer evtl. Ablehnung zu ziehenden Konsequenzen stimmten 24 Delegierte für die Vorschläge der Landeszentrale, während 8 Mitglieder dagegen stimmten und eine endgültige Beschlußfassung hierüber einem neuen, nach dem Kongreß einzuberufenden Delegiertentag übertragen sehen wollten. Drei Delegierte hatten sich der Abstimmung enthalten.

Die von der Tagung akzeptierten Forderungen an die Weltkonferenz, deren finanzieller und organisatorischer Teil ultimativen Charakter tragen sollen, stellen fest, daß das Hauptarbeitsgebiet des Misrachi in religiöser und geistiger Richtung liege und die politischen Fragen hinter diesen Aufgaben zurückstehen müssen. Es sei Aufgabe des Misrachi, im Gegensatz zur Überbewertung der politischen Fragen dem Primat der kulturellen Arbeit und praktischen Aufbautätigkeit wieder zum Siege zu verhelfen. In der Golah habe religiös-nationale Propaganda und direkte Leistung für den Aufbau im misrachistischen Sinne im Mittelpunkt misrachistischer Tätigkeit zu stehen. Die Bestrebungen des Hapoel-Hamisrachi sind als wesentlicher Faktor zur Durchdringung des Palästina-Aufbaus mit dem Geiste der Thora anzuerkennen. Die Weltorganisaton muß auf den Grundsatz des Franktionszwanges in allen religiöse Fragen nicht direkt betreffenden Angelegenheiten verzichten.

In der Nachmittagssitzung erstattete Lazarus Barth ein Referat über das Thema: Die Situation des Misrachi beim Kongreß.

Zionistisches Jugendtreffen in Nürnberg

Das Zionistische Jugendtreffen in Nürnberg am 17. Mai hatte eine unerwartet große Beteiligung aufzuweisen. Es waren jugendliche Zionisten aus München, Würzburg, Bamberg, Kissingen, Regensburg erschienen; das größte Kontingent stellte selbstverständlich Nürnberg selbst. Nach einer kurzen Begrüßung durch Herrn Referendar Hans Wolf-Veith behandelte Herr Dr. Werner Bloch in seinem Referat die wichtigsten Probleme der zionistischen Jugend in Deutschland; er gab zunächst einen Überblick über die Situation der Weltjudenheit, kennzeichnete im besonderen die Lage der deutschen Juden und zeigte die Wichtigkeit des Palästinaaufbauwerks. Er kritisierte die Passivität der zionistischen Jugend, die es freilich in manchem schwerer habe, in manchem aber auch leichter als die vorangegangene Generation. Ihr sei der Weg in die Zukunft vorgezeichnet, sie brauche ihn nicht erst mühsam zu suchen; das dürfe sie nicht hindern, sich voll und ganz dem Zionismus hinzugeben; ein „Auchzionismus" wie man ihn in manchen Gruppen der deutschen jüdischen Jugend konstatieren könne, beweise zwar die große Wirkung der zionistischen Bewegung, weil er ohne deren Arbeit gar nicht denkbar sei; er genüge aber dem nicht, der das jüdische Problem wirklich verstanden habe. Es sei daher eine besondere Aufgabe der zionistischen Jugend sich Kenntnisse anzueignen und sie dann aktiv in der Bewegung zu verwerten.

Nach dem beifällig aufgenommenen Referat von Herrn Dr. Bloch fand eine angeregte Debatte statt; dank der ausgezeichneten Vorbereitung der Nürnberger konnten alle Anwesenden im Jugendheim, wo auch das Referat stattgefunden hatte, zu Mittag verpflegt und sofort nachher auf Lastwagen nach Wendelstein gebracht werden, wo eine Reihe von Spielen und Wettkämpfen veranstaltet wurden. Gegen Abend fand man sich zu hebräischem Gesang zusammen; Herr Schapira, der Nürnberger hebräische Lehrer, gab mit blendender sprecherischer Begabung einige hebräische Vorträge zum Besten, die denn auch großen Beifall fanden. Das Nürnberger Jugendtreffen hat sicherlich zur Intensivierung der zionistischen Arbeit beigetragen und neue Impulse gegeben; es wurde vereinbart, im Herbst in Nürnberg ein neues abzuhalten.

Aus der jüdischen Welt

Schändung des Friedhofes der jüdischen Gemeinde Kitzingen

B e r l i n , 15. Mai. Der Friedhof der jüdischen Gemeinde Kitzingen (in Rödelsee), der bereits im Jahre 1929 von unbekannt gebliebenen Tätern geschändet worden war, wurde Ende April abermals heimgesucht. Zwei Grabsteine wurden umgeworfen. Die Nachforschungen nach den Tätern sind noch im Gange.

Ein abgelehntes und ein aufgehobenes Schächtverbot

B e r l i n , 12. Mai. (JTA.) Ein von Nationalsozialisten in der Stadtverordnetenversammlung zu Plauen im Vogtlande eingebrachter Antrag, das Schächten zu verbieten, wurde am 6. Mai mit überragender Mehrheit a b g e l e h n t.

Am gleichen Tage wurde in Zwickau ein bereits im Mai v. J. beschlossenes Schächtverbot a u f g e h o b e n.

Nationalsozialistische Wahl in Oldenburg

Berlin, 18. Mai. (JTA.) Die am gestrigen Sonntag stattgefundenen Wahlen zum Oldenburger Landtag haben gezeigt, daß die nationalsozialistische Welle, die während der letzten Reichstagswahlen so steil angestiegen war, nicht nur nicht zum Stillstand gekommen ist, sondern weiter ansteigt. Die Nationalsozialisten haben in Oldenburg ihre Stimmenzahl gegenüber den Reichstagswahlen um ein weiteres Drittel, von 76 310 auf 101 490, und ihre Landtagsmandate seit der letzten Landtagswahl von 5 auf 19 erhöhen können. Die Mittelstandsparteien, mit Ausnahme des Zentrums, das seinen Besitzstand erhalten konnte, haben im Durchschnitt die Hälfte ihrer früheren Stimmen- und Mandatszahl eingebüßt. Die Sozialdemokraten haben eine beträchtliche Zahl Stimmen an die Kommunisten verloren.

Die Hoffnung der Nationalsozialisten, in Oldenburg eine Regierung bilden zu können, hat sich nicht erfüllt; von den 49 Landtagsmandaten verfügen Nationalsozialisten und Deutschnationale über 21.

Von folgenschwerer Bedeutung wäre das Ergebnis dieser Wahl, wenn man es als Gradmesser für die politische Stimmung in ganz Deutschland betrachten wollte. Die fortschrittliche Presse ist aber der Ansicht, daß die Dinge in Oldenburg anders liegen als im übrigen Deutschland. In diesem industriearmen, kleinbürgerlichen und bäuerlichen Lande hätten sich die neuen nur dem Großgrundbesitz zugute kommenden Agrarzölle so verhängnisvoll ausgewirkt, daß ein großer Teil der Bevölkerung in das radikale Lager abgetrieben worden ist.

Julius Simon zum Präsidenten der Palestine Economic Corporation gewählt

Neuyork, 15. Mai. (JTA.) Auf der Jahresversammlung der Palestine Economic Corporation wurde Julius Simon als Nachfolger des aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Bernard Flexner zum Präsidenten gewählt. Bernard Flexner bleibt Vorsitzender des Direktoriums. Zum Ehrenpräsidenten wurde Felix Warburg, zu Vizepräsidenten wurden Vizegouverneur Herbert H. Lehmann und der Präsident der Zionistischen Organisation Amerikas, Robert Szold, gewählt. Dem Rechenschaftsbericht war zu entnehmen, daß die Aktiven der Corporation seit der Gründung im Jahre 1926 um 1 650 000 Dollar auf 2 575 000 Dollar gestiegen sind.

Professor Albert Abraham Michelson 78jährig verstorben

San Francisco, 10. Mai. (JTA.) Am Samstag, dem 9. Mai, abends, verstarb in Pasadena auf der Höhe seines Ruhmes Prof. Dr. Albert Abraham Michelson, der größte amerikanische Physiker, Träger des Nobel-Preises, im Alter von 78 Jahren.

Die letzten Wochen, Tage und Stunden des großen Gelehrten waren von Tragik überschattet: der einzig seinen Forschungszielen hingegebene Gelehrte war, obwohl er sich seit mehreren Wochen in einem hohen Grade unpäßlich fühlte, ununterbrochen mit Messungen der Lichtgeschwindigkeit beschäftigt, was ihn über seine Kräfte hinaus anstrengte. Vor einiger Zeit brach er während der Arbeit plötzlich bewußtlos zusammen. Als er wieder zu sich kam, teilten ihm seine Assistenten mit, daß sein Experiment gelungen sei. Seiner großen Schwäche nicht achtend, begann der Gelehrte, vom Bett aus eine Beschreibung seiner Versuche zu diktieren. Die Aufregung war jedoch zu viel für seinen geschwächten Körper, er erlitt kurz darauf einen Gehirnschlag, der ihn völlig lähmte und dem er nun erlegen ist. Mit der Gelehrtenwelt betrauert ihn auch das amerikanische Judentum.

Weitere Verschärfung der Lage in Mexiko

Mexico City, 11. Mai. (JTA.) Die antisemitische Bewegung in Mexico breitet sich zusehends aus und wird immer ungehemmter in der Wahl ihrer Methoden. Zahlreiche jüdische Kaufleute haben Drohbriefe erhalten, in denen sie aufgefordert werden, das Land innerhalb 24 Stunden zu verlassen, sonst würden „ihre Leichen in ihre Heimatländer zurückbefördert werden." Die Erregung und Verzweiflung der mexikanischen Judenheit ist angesichts dieser zügellosen Agitation aufs Äußerste gestiegen. Die Intervention des amerikanischen Botschafters hat sich bisher noch nicht fühlbar gemacht, und die Juden amerikanischer Staatszugehörigkeit sehen mit ungeduldiger Spannung der erwarteten Hilfsaktion der amerikanischen Juden entgegen. Eine jüdische Delegation, die beim Präsidenten von Mexiko Vorstellungen erheben wollte, wurde von diesem nicht empfangen.

Berichten zufolge, die bei der amerikanisch-jüdischen Handelskammer aus Vera Cruz eingelaufen sind, wurden mehrere jüdische Händler verhaftet, und, nachdem sie den Nachweis ihres rechtmäßigen Aufenthaltes erbracht hatten, zwar freigelassen, aber mit einer Steuer von 48 Pezos monatlich belastet, was im Hinblich darauf, daß das durchschnittliche Betriebskapital eines jüdisichen Markthändlers etwa 200 Pezos beträgt, gleichbedeutend mit wirtschaftlicher Vernichtung ist.

Die Kolonie-Scheuer von Nathania abgebrannt

Jerusalem, 8. Mai. (JTA.) Die Scheuer der zu Ehren des verstorbenen Nathan Strauss Nathania benannten Kolonie im Gebiete Vadi Havarith ist mit der gesamten diesjährigen Getreideernte der Kolonie abgebrannt. Es besteht der Verdacht, daß Araber den Brand, der vier Stunden lang wütete, gelegt haben. Der Schaden ist außerordentlich groß.

Der Präsident der Arabischen Exekutive zurückgetreten

Jerusalem, 14. Mai. (JTA.) Wie „Al Hayat" meldet, ist Muza Kazim Pascha mit Rücksicht auf sein hohes Alter vom Präsidium der Arabischen Exekutive zurückgetreten.

Es verlautet, daß nicht Alters- und Gesundheitsrücksichten, sondern politische Differenzen bezüglich des Standpunktes der Arabischen Exekutive gegenüber dem Landentwicklungsplan für den Rücktritt Muza Kazim Paschas maßgebend waren.

Neuer Versuch einer Drosselung der jüdischen Einwanderung in Palästina
Statt 1450 nur 500 Zertifikate — Proteste der Jewish Agency

Jerusalem, 18. Mai. (JTA.) Anstelle der von der Exekutive der Jewish Agency angeforderten 1450 Einwanderungszertifikate hat die Palästinaregierung bloß 500 Zertifikate bewilligt, die an Angehörige von den in Palästina ansässigen Juden und Personen, die auf Grund eines Touristen-Visums nach Palästina gekommen sind, und die Absicht haben, sich dauernd im Lande niederzulassen,

ausgegeben werden sollen. Somit werden für die Einwanderung von Chaluzim keine Zertifikate verfügbar sein.

Das Einwanderungsdepartement der Palästinaregierung hat außerdem angeordnet, daß bei der Ausgabe der neuen Zertifikate nur jene Bewerber berücksichtigt werden sollen, deren Gesuche bei der Regierung registriert sind, nicht aber jene, die bei der Jewish Agency um ein Zertifikat eingekommen sind.

Gegen diese Verfügung haben die Vertreter der Exekutive der Jewish Agency schärfsten Protest erhoben und außerdem erklärt, daß sie gegen die weitgehende Kürzung der Zahl der auszugebenden Zertifikate Berufung einlegen werden.

Gemeinden- und Vereins-Echo

Wahlversammlung der Allgemeinen Zionisten. Dem Wahlausschuß der Allgemeinen Zionisten Münchens ist es gelungen, zu einer Wahlversammlung Herrn Kurt Blumenfeld, Berlin, den Vorsitzenden der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, als Redner zugewinnen. Herr Blumenfeld wird in seinen Ausführungen besonders auf das eingehen, was vor wenigen Wochen Jabotinsky hier gesagt hat; auch er spricht über das Thema: England, Araber und Juden. Siehe auch das Inserat in dieser Nummer.

Hebräische Sprachkurse, München

In sämtlichen Kursen werden neue Schüler aufgenommen. Geschlossene Gruppen von mindestens 6 Personen haben die Möglichkeit, separat Unterricht zu erhalten. Auskunft im Unterrichtslokal, Herzog-Rudolf-Straße 1. Telephon 297449.

Sprechstunde des Herrn Dr. Percikowitsch: Mittwoch 3.30—4.30 Uhr.

Stundenplan:

Mo	7—8 Uhr morgens Kurs IV	7.15—8.45 Kurs VI	—	—
Di	5—6 Uhr Kinderkurs I	6—7 Uhr Kinderkurs II	8.15—10.15 Lehrlingsheim	—
Mi	2.30—4 Uhr Kinderkurs III	7—8.30 Uhr Kurs I	—	—
Do	7.15—8 Uhr Grammatikkurs	8—9 Uhr Kurs IV	9—10.15 Uhr Kurs III	—
Sa	7.30—9 Uhr Kurs II	9—10.30 Uhr Kurs V	—	

Leiter der Kurse: Dr. A Percikowitsch.

Jungzionistischer Arbeitskreis. Wie richtig es war, die Führergestalt Martin Bubers zum Gegenstand einer Aussprache zu machen, bewies der ausgezeichnete Besuch, den die Veranstaltung vom Dienstag, 11. Mai, aufzuweisen hatte, wenngleich dieser freilich zu einem guten Teil der Referentin, Frau Dr. Rahel Straus, zu danken ist. Wie wenig jedoch heute über das Wirken und den tatsächlichen Einfluß Martin Bubers auf die Jugend Klarheit zu gewinnen ist, bewies die Tatsache, daß auf ein ausgezeichnetes, warmherziges Referat, das die Grundlinien des Wirkens Martin Bubers aufzeigte und zeigte, weshalb er auch heute noch als der Führer der zionistischen Jugend angesehen werden müsse, weshalb auch heute noch diese Jugend der von ihm gegebenen Lösung der Judenfrage folgen müsse, daß auf dieses Referat eine Diskussion folgte, die der versammelten Jugend nicht gerade Ehre machte. Verklausulierte Zustimmung, die Buber dem Künder der Unbedingtheit eben keineswegs gerecht wird, scheint vorherrschend — entschlossene Ablehnung bleibt ein Sonderfall. An der Diskussion beteiligten sich Richard Eisen, Ignaz Emrich, Lotte Ullmann, der Maler Stückgold, Hertha Lieber, Fritz Weißbarth, Siegfried Stern.

Hebräischer Club, München. Am Mittwoch, dem 27. Mai, abends 8.30 Uhr, findet im Raume der Hebräischen Sprachkurse, Herzog-Rudolf-Str. 1, Rgb., ein Vortrag von Herrn Dr. A. Percikowitsch über die kürzlich verstorbene Dichterin R a c h e l statt. Gäste herzlich willkommen.

Die jüdische Frau als Politikerin

Im Rahmen des Vortragszyklus des P a l ä s t i n a v e r b a n d s: „Gestaltenwandel der jüdischen Frau in den letzten Jahrhunderten" hält am Donnerstag, dem 28. Mai, nachmittags 4 Uhr, Herzog-Max-Straße 3/1, Frau Gertrud Weil das letzte Referat über „Die jüdische Frau als Politikerin (Rosa Luxemburg)".

Ernstes und Heiteres aus der jüdischen Literatur

Herr Bernhard Renka hatte sich für seinen Vortragsabend am Samstag, dem 9. Mai, ein ganz hervorragendes Programm zusammengestellt. Er begann mit „Zwei Tänzen" von Martin Buber, las dann einige Gedichte Manfred Sturmanns, ein Kapitel aus der „Zauberin von Kastilien" von Schalom Asch, den „Sturm" von Morris Rosenfeld, „Mirjams Schlaflied" von Beer-Hofmann und eine Stelle aus dessen „Jaakobs Traum". Renkas künstlerische Mittel entsprechen zweifellos diesem Programm; er bewältigt auch schwierigste Aufgaben, wenngleich man sich fragen muß, ob ihm in allen Fällen die geistige Verarbeitung gelungen war. Jedenfalls dankte ihm sein zahlreiches Publikum mit herzlichem Beifall, besonders auch nach den Vorträgen des humoristischen Teils, in dem er Herzls humorvollen Sketsch „Im Speisewagen" sowie eine Anzahl von Schwänken aus „Rosinkes und Mandlen" brachte.

Von der Arbeit Hermann Segalls

Wie wir erfahren, gewährte der langjährige Präsident des Senats der Akademie der bildenden Künste Berlin, Prof. Dr. Arthur von Kampf, dessen Darstellungen von Gemälden aus den deutschen Freiheitskriegen 1813 ihn sehr berühmt gemacht haben, dem bekannten Münchener jüdischen Kunstmaler Herrn Hermann S e g a l l einige Sitzungen zu einer Porträtzeichnung. Segalls letzte Arbeiten, Rötelzeichnung Geheimrat Carlo Marr, Zeichnungen seiner Mutter, seines Bruders (Dr. Jacob Segall), sein Selbstbildnis, fanden die aufrichtige Anerkennung Kampfs.

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez. Es ist uns gelungen, für Samstag, den 23. Mai, Herrn Dr. A. Percikowitsch, der noch in bester Erinnerung von seinem diesjährigen Vortragszyklus im Rahmen der Lehrkurse der Israelitischen Kultusgemeinde steht, für einen Vortrag zu gewinnen.

Das Thema lautet: „Die althebräische spanische Literatur, ihre Entstehung und Entwicklung.

Auf dem selten betretenem Gebiet dieser jüdisch nationalen Blütezeit ist Herr Dr. Percikowitsch Spezialist, er wird uns ein reiches Bild davon zu vermitteln wissen.

Unsere Mitglieder werden zum zahlreichen Besuch aufgefordert. Gäste willkommen. Eintritt frei.
Die Vorstandschaft.

Jüdischer Klub „Kedem", München. Pfingstausflug zu den Osterseen! 2 Tage. Herrliche Gegend. Bahnspesen etwa 2.50 RM. Auskunft erteilt Leon Kohn. Telephon 90 2 56.

Aus dem Münchener Bar-Kochba

Große Erfolge unserer Leichtathleten und Handballer!

Der leichtathletische Erstlingsneunkampf, der vorigen Sonntag vom Verbande ausgetragen wurde, sah Bar-Kochba siegreich und mit 3 496 Punkten an der Spitze der C-Klasse. Die gezeigten Leistungen waren zum Teil recht befridigend, in manchen Konkurrenzen wurde sogar die B-Klasse überholt, insbesondere Kraus arbeitete sich mit seinem fabelhaften Hochsprung (1,53 m) an die Spitzenklasse heran. Hönigstein hielt sich bei seinem 3000-m-Lauf trotz der Hitze sehr wacker und die Zeit von 11:10,3 Minuten ist vielversprechend. Leider wurde die Freude durch zwei Unglücksfälle getrübt, der 800-m-Läufer bekam einen Sehnenkrampf und mußte aufgeben und Kraus zog sich bei seinen weiteren Hochsprungversuchen einen Bluterguß zu. Dadurch gingen Hunderte von Punkten verloren, die ausgereicht hätten, an die Punktzahl der B-Klasse heranzukommen. Die Ergebnisse sind: 100 m Spielmann 13,2; Speer: Kutten 34,36; 3000-m-Lauf: Hönigstein 11:10,3; Hochspringen: Kraus 1,53 m; Weitspringen: Spielmann 5,48 m; Kugelstoßen: Kutten 8,71. Durch den Ausfall der verletzten Leute mußte die 4-mal-100-m und die olympische Staffel mit Ersatz bestritten werden und wurden dieselben nicht dem gewohnten Stil entsprechend gelaufen.

Bei den Jugendwettkämpfen des M.T.V. war Bar-Kochba durch Goldfarb und Kaiser vertreten, die ihren Farben alle Ehre machten. Bei der Jugend 1 konnte Goldfarb beim Zwischenlauf die 100 m in 12,04 Sek. bestreiten, Kaiser, welcher bei Jugend 2 startete, kam im Endlauf auf den 4. Platz in der guten Zeit von 12,06 Sek. Eines der schönsten Rennen des Tages war der 800-m-Jugendlauf, bei dem Goldfarb bis zu 700 m führte, aber dann in der letzten Kurve die körperlich stärkeren 1860er an sich vorbei lassen mußte. Immerhin kam er ganz knapp hinter den zwei Ersten als Dritter durchs Ziel und die Zeit von 2,17 Min. zeigt, in welchem Tempo dieser Lauf ausgetragen wurde. Den beiden Jugendlichen, die den Bar-Kochba bei dieser Gelegenheit so ehrenvoll vertraten, sei Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Bar Kochba, Damenabteilung. Am Pfingstmontag fällt das Turnen der beiden Damenabteilungen aus. Diejenigen Damen, die für das Vorturnen beim Stiftungsfest in Aussicht genommen sind, turnen am Dienstag, dem 26. Mai, von 19.30—21 Uhr, bei Fräulein Armbruster, Franz-Josef-Str. 26.

Bar Kochba, Mädchen- und Damenabteilung. Die Mädchenabteilung turnt (bis zum Stiftungsfest) im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1. Alle Damen, die sich zum Stiftungsfest vorbereiten, turnen Montag, von 7—8 Uhr, die übrigen von 8—9 Uhr. Die Turnerinnen werden dringend gebeten, die eingeteilten Stunden pünktlich einzuhalten, damit die Vorbereitungen zu dem bevorstehenden Stiftungsfest nicht darunter leiden.

Handball: Bar Kochba schlägt D.S.V.-Res. 5:1 (3:1). Nach langer Zeit war Bar Kochba wieder in der Lage mit seiner kompletten Elf anzutreten und zeigte gleich vom Anwurf weg ein flüssiges Kombinationsspiel, das schließlich Torerfolge bringen mußte. Die Ausbeute wäre noch eine größere geworden, wenn nicht schon in den ersten Minuten Schneuer verletzt worden wäre und deshalb zeitweise nur mit 10 Mann gespielt werden mußte. In der zweiten Halbzeit war Bar Kochba ständig überlegen, doch die Stürmerreihe warf lustlos. Auch Kornhauser im Tor arbeitete diesmal ohne Tadel, die Verteidgung wehrte die gegnerischen Angriffe gut ab und die Läuferreihe zeichnete sich durch geschickte Unterstützung ihres Sturmes aus. Wenn die Blau-Weißen die ganze Serie mit dem am Sonntag gezeigten Elan gespielt hätten, so bräuchten sie nicht um Siege bangen. Die Tore warfen Goldstern (3), Eisenmann und Saal (je 1).

Leichtathletik, Handball und Fußball! Am 7. Juni ist der große Staffellauf Grünwald-München! Kommt alle zahlreich Dienstag und Donnerstag, abends 7 Uhr, und Sonntag, vorm. ab 10 Uhr, auf dem Säbenerplatz zum Training. Bringt Eure Freunde und Bekannte mit! Sagt ihnen, daß der große Staffellauf keine Angelegenheit des Vereines oder einer Abteilung ist, sondern die gesamte jüdische Öffentlichkeit daran interessiert sein muß! Es gibt für uns kein besseres Mittel, sich die Achtung unserer Umwelt zu sichern, als mit recht vielen Mannschaften durch Münchens öffentliche Straßen und Plätzen zu laufen. Eine wuchtige Demonstration für die physische Regeneration des jüdischen Volkes! Besorgt Euch die weiße Hose, mit blauen Bändern umrandet, weißen, ärmellosen Trikot mit Mogendowid auf der Brust. Bedenkt, daß ein Einzelner die Aufstellung einer Laufmannschaft gefährden kann!

Fußball-Jugendabteilung. Am Sonntag, 10. Mai, fand das letzte Verbandsspiel statt. Bar Kochba Jugend gewann dasselbe ganz überlegen gegen 1860 Jugend mit 10:1 Toren. Es war ein herrliches Spiel, das unsere Jungens verdient gewannen. Besonders zeichneten sich Diamand, Lewy und Wolf aus, von welchen jeder 3 Tore schoß, ferner Schapira mit einem Tor.

Wir stehen am Schluß der Verbandsspiele mit 13 Punkten an zweiter Stelle der Tabelle hinter Bayern und vor 1860, Wacker, D.S.V. und 5 weiteren Mannschaften. Die Gesamtergebnisse sind (inkl.. Privatspiele):

11 Spiele gewonnen, 4 verloren, 2 unentschieden. Das Torverhältnis ist 53:31 Tore zu unseren Gunsten. Am meisten Tore wurden von Lewy, 16 Tore, und Schapira, 12 Tore, eingeschossen. Es haben an mehr als 10 Spielen teilgenommen: Herz 15mal, Felix, Gersinsky, Lewy, Schönwetter und Weißmann 14mal, Schapira 13mal und Kohorn 11mal.

Die Spielergebnisse sind: Bar Kochba gegen Bayern: 5 Spiele: 7:3, 3:3, 4:2, 0,1, 5:0. Bar Kochba gegen 1860: 6 Spiele: 2:0, 9:0, 1:1, 2:6, 1:6, 10:1. Bar Kochba gegen Wacker, Helios, DSV., Sendling und Laim gewonnen.

An den Sonntagen findet am Säbener Sportplatz ab 9 Uhr das Fußballtraining unter Leitung von Schapira statt, ebenfalls das Leichtathletik-Training für den Grünwald-München-Lauf unter Leitung von Sportlehrer Breit. Max Kalter

Geschäftliches

Eine Sensation für alle Bücherfreunde ist der soeben bei der Buchhandlung Fritz Koch, München, Sendlinger Straße 24, erschienene Sommer-Katalog „Billige Bücher". Er enthält 1000 verschiedene Titel aus allen Literaturgebieten zu enorm billigen Preisen. Niemand sollte versäumen, sich den Katalog, der an jedermann auf Verlangen kostenlos und portofrei versandt wird, kommen zu lassen. Eine Karte oder telephonischer Anruf (91 0 98) genügt.

Keren Kajemeth Lejisrael

Jüdischer Nationalfonds

Postscheck-Konto München 10442, Nürnberg 24565
Fernsprecher München 297449, Nürnberg 21912
Zentrale für Deutschland, Berlin W 15
Meinekestraße 10

Münchener Spendenausweis Nr. 28
vom 12. bis 18. Mai 1931

Goldenes Buch Z.O.G. München: Familie Justizrat Dr. E. Straus kondoliert Herrn Manfred Sturmann 3.—; Jakob Reich desgl. 1.— = 4.—.

Nathan-Holzinger-Garten: Franz Holzinger anläßlich der 1. Jahrzeit seines lieben Vaters 2 Bäume 12.—.

VJSt-Jordania-Garten: Die VJSt Jordania gratuliert ihrem lieben Leo Spier zum bestandenen Doktorexamen 1 Baum 6.— = 18.—.

Büchsen, geleert durch Frl. Gabr. Straus: Ludwig Frank 12.—; Dr. G. Böhm 3.27; Ludw. Haas 5.35; A. Benjamin 1.50; M. Eisenstädter 8.50; Justizrat Dr. E. Straus 5.80; Josef Schachno 3.—; Ilse Stark 1.16; S. Penzak 4.50; Frau E. Oppenheimer 2.—; B. Zinn 3.— = .50.08.

Geleert durch Frl. Josefine Rauch: Frau Klein 10.60; W. Monheit 1.25; Dr. Willy Cohn 3.—; Max Hofmann 2.30; D. Masur 4.—; Jul. Levi 3.35; Gebr. Teilheimer 2.50; M. Unger 1.—; H. Bober 1.50; M. Tenzer 1.—; H. Monheit 1.—; Frau F. Bartel 2.55 = 34.05.

Einzelne Büchsen: Dr. Leopold Berger 7.25 = 91.38.

Imi-Taschen von der Nürnberger Jugendtreffahrt: Eva Straus 5.42; Camilla Hohenberger 5.—; N.N. —.63 = 11.05.

Material: 2 Vogelschau-Karten 1.50; Frl. Martha Baer 1 N.F.-Telegramm 1.— = 2.50.

Zusammen 126.93.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1930 RM. 4 485.57.

Benützt bei allen Gelegenheiten die beliebten N.F.-Telegramme. Erhältlich zum Preise von RM. 1.— im Büro der ZOG, Herzog-Rudolf-Straße 1, Telephon 2 97 4 49.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.